

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr. Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger, 1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 268.

Dienstag den 15. November.

1898.

In der Dreifußsage

Scheint sich der neue Ministerpräsident Dupuy wieder auf seine antirevisionistische Vergangenheit besonnen zu haben. Verschiedene Umstände deuten darauf hin, daß die Dreifußsage sich wieder zu süßen beginnen, ermutigt durch die Haltung Dupuy's. In der Generalstaatspresse wimmelt es wieder von allerlei Angriffen gegen den geordneten Rechtsgang, Hochsford und Konforten istchen die abenteuerten Märchen auf, um an Dreifuß Schuld glauben zu machen, und Herr Dupuy beiläufig, „Angriffe gegen die Armee“ abzuwehren zu lassen, sobald es von der Skizze der Dreifußsage verlangt wird. Die öffentliche Meinung ist darüber bereits beunruhigt, und Herr Dupuy wird sich demnächst in der Kammer zu verantworten haben. Der sozialistische Deputierte Fourriere hat Dupuy davon benachrichtigt, daß er in der Kammer eine Anfrage stellen werde wegen der gerichtlichen Verfolgung, welche gegen Gohier wegen dessen Buches über die Armee ergehen ist. Dupuy erklärte sich mit der Besprechung der Anfrage am Montag einverstanden. — Der sozialistische Deputierte Boyer stellte Freyinet mit, er werde wegen der Thatsache, daß Mequart noch immer in enger Gewahrsam gehalten werde, anfragen. Freyinet erklärte sich im Prinzip damit einverstanden, daß die Verurteilung dieser Anfrage am Dienstag stattfinden.

Das Mißtrauen gegen Dupuy muß noch verstärkt werden durch die neuerdings wieder bestellte grausame Behandlung Dreifußs, worüber jetzt authentische Meldungen in die Öffentlichkeit dringen. Anfallender Weise ist es die offizielle, zu Regierungsforderungen benutzte „Agence Havas“, welche davon Mitteilung macht.

Die „Agence Havas“ veröffentlicht unter Vorbehalt folgende Meldung eines gelegentlichen Berichterstatters: Letzten Freitag begab sich Frau Dreifuß in das Colonialministerium, um die Erlaubnis zu erbitten, ihrem Manne im Hinblick auf seine Wütherei nach Frankreich warme Kleiderstücke senden zu dürfen. Diese Bitte wurde Frau Dreifuß mit dem Bemerkten abgelehnt, die Regierung werde, wenn nötig, das Geforderliche veranlassen. Als Frau Dreifuß nach Hause zurückkehrte, fand sie eine Aufforderung vor, nochmals auf dem Colonialministerium vorzutreten.

Dort wurde ihr ein Brief ihres Mannes vorgelesen, der jedoch angekommen war und in welchem es in der Hauptsache heißt: „Seit 5 Jahren verlange ich vom General Boisdesfré Revision meines Prozesses, man antwortet mir nicht. Ich sehe ein, daß jedes Bemühen vergeblich ist, und bin deshalb entschlossen, Niemand, selbst meiner Familie nicht mehr zu schreiben. Ich bin am Ende meiner Kräfte angelangt und bin ein Sterbender. (sic!) Ich vermaße dem Obedienten Frankreichs die Sorge für die Rehabilitirung meines Andenkens.“ Hierauf bat Frau Dreifuß, daß sie, um ihren Mann zu retten, ermächtigt werde, ihm den Beschuß des Kassationshofes zu telegraphiren, oder daß der Minister selbst telegraphire. Frau Dreifuß wurde wieder abschlägig beschieden und bat nun einen ihrer Freunde, beim Ministerpräsidenten noch einen letzten Versuch zu machen.

Dupuy's Antwort entsprach aber der des Colonialministers. Die Familie Dreifuß sagte hierauf gemeinsam mit ihrem Advokaten den Entschluß, wegen dieses Vorgangs in dringender Weise beim dem Kassationshof vorstellig zu werden, um die Mittheilung des Beschlusses des Kassationshofes an Dreifuß zu erlangen.

Danach steht es fast so aus, als werde Dreifuß, selbst wenn der Kassationshof zu seinen Gunsten entsehe, nicht mehr lebend nach Frankreich zurückkehren. Die oben mitgetheilten Thatsachen dürften nicht verfehlen, das größte Aufsehen zu erregen. Retnach erzählt im „Siecle“, er selbst habe dem

Ministerpräsidenten Dupuy die Bitte der Frau Dreifuß vorgelegt, Dupuy habe jedoch die Gewährung der Bitte verweigert, angeblich mit der Begründung, daß die Gesundheit Dreifußs nach amtlichen Berichten gut sei. — Mit diesen „amtlichen Berichten“ steht aber der mitgetheilte Brief Dreifuß' in schneidendem Widerspruch.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. In den Ausgleichs-vorlagen wird vom Ausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses noch immer sticht weiter gearbeitet. Das Subcomité für die Bank- und Valutavorlagen erledigte am Freitag die Beratung des Bankstatuts. — Das Subcomité für die Beratung des Zoll- und Handelsbündnisses nahm die noch residirenden Artikel der Regierungsvorlage sowie das Zollgesetz, unter Ablehnung sämtlicher Änderungsanträge, unverändert an; die Beratung des Zoll- und Handelsbündnisses im Subcomité ist damit erledigt. — Im Budgetausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses erklärte der Finanzminister Dr. Kaliz bei Gelegenheit der Beratung des Dienergesetzes, die Ueberschüsse des vorigen und hoffentlich auch die des kommenden Jahres würden wohl die Aufnahme einer Anleihe für die Staateregulirung überflüssig machen. — Die Tschechen ruhen in Prag dauern fort. Der Stadtrath beschloß, eine öffentliche Aufforderung an die Prager Bürger zu erlassen, das Bestreben fördernde Elemente, durch demonstrative Anträge den guten Ruf der Stadt herabzusetzen, zu verurtheilen und zur Aufrechterhaltung des Friedens beizutragen.

Rußland. Zur Ballanopolitik Rußlands meidet die „Polit. Corresp.“ hochhoffentlich aus Petersburg folgendes: Die Behauptung einiger auswärtiger Blätter, der Besuch des früheren griechischen Ministers Sphiss in Genua, Belgard und Sofia sei nicht ohne Wissen des russischen Cabinets erfolgt, ist vollständig willkürlich. Die russische Diplomatie denkt nicht daran, durch irgendwelche Mittelmänner eine Umgestaltung der Beziehungen zu den Balkanstaaten anzubahnen. Die gesammte auswärtige Politik der russischen Regierung und namentlich das zwischen Petersburg und Wien bezüglich aller Balkanfragen hergestellte Einvernehmen manifestirt dementsprechend das ernste Bestreben Rußlands, Störungen am Balkan zu verhüten.

Schweiz. Sechs Italiener, die in Folge der Mordthat Lucheni's verhaftet wurden, wurden nun, da ihre Mithuld nicht erwiesen werden konnte, freigelassen, gleichzeitig aber über die Grenze befördert. Unter ihnen befindet sich Martinelli, der das Heft der That hergestellt hat, womit die Kaiserin Elisabeth ermordet wurde. Vier Anarchisten sind bereits vom Bundesrath als staatsgefährlich ausgewiesen.

Spanien. Die spanisch-amerikanische Friedenscommission ist am Sonnabend nicht zusammengetreten; die nächste Sitzung wird wahrscheinlich am Montag stattfinden.

Schweden-Norwegen. Das norwegische Storting hat am Freitag mit allen Stimmen gegen eine beschlossene, die reine norwegische Flagge ohne Unionsbezeichnungen einzuführen.

Ostasien. Aus China weiß das Reutersche Bureau folgende interessante Dinge zu berichten: Die chinesische Regierung hat bis zum letzten Augenblick den Ernst des Verlängens des diplomatischen Corps, die Truppenkonzentration zu entfernen, mißverstanden und hat gedacht, die angewandte Drohung sei eine bloße conventionelle Phrase, sie hat aber jetzt erkannt, daß die Drohung die thatsächliche Occupation der Peking-Tientsin-Eisenbahn durch die fremden Truppen involvirte, möglicherweise sogar die dauernde Occupation derselben. Die chinesischen Beamten erklärten nun, sie zeigten sich, die Kaiserin-Wittne davon in Kenntniß zu setzen, versprechen aber schließlich, dies zu thun und ein

Dekret zu erlangen suchen, welches die fremden Vertreter zufrieden stelle. Diese stimmten zu den Erlaß im amtlichen Glatte abzuwarten. Später wurde ein Edikt veröffentlicht, in welchem das Ergebnis der Besichtigung der Truppenkonzentration durch den Prinzen Ching mitgetheilt wird. Die Truppen werden sehr gelobt, den Generalen werden Belohnungen in überreicher Fülle verliehen, offenbar um den Stolz der Truppen zu befriedigen. Das Edikt schließt: Die Truppen sollen in einigen Tagen nach einer andern Station gebracht werden. Der Name der Station wird nicht genannt. — Das Finguliyamen entschuldigte sich bei dem russischen Admiral, welcher Peking jetzt verlassen hat, weil es einer russischen Wustbande, welche aus Civiltisten bestand, das Betreten der Stadt nicht gestattet hatte unter dem Eindruck, daß dieselbe das russische Wachcommando der Gesandtschaft vertrieben solle.

Nordamerika. Der Gedanke eines englisch-amerikanischen Bündnisses gewinnt in den Vereinigten Staaten an Boden. In New-York fand am Freitag Abend ein großes Bankett zu Ehren des Generals Miles statt, welcher in Verantwortung eines Toales unter lautem Beifall erklärte, der Krieg habe den Vereinigten Staaten Guund und Gelegenheit gegeben, ihre Verbindlichkeit dem Mutterlande gegenüber anzufernen für den widerwilligen und mächtigen Einfluß des englischen Reiches bei Aufrechterhaltung der Prinzipien und Rechte Amerikas.

Der Vorsitzende wies ebenfalls auf die engen Beziehungen zwischen England und Amerika hin. — In Wilmington, dem Schauplatz schlimmer Rassenunruhen, ist nach Berichten aus New-York der Freitag ruhig verlaufen. Am Donnerstag haben die Weißen den Stadtrath gezwungen, die Communalverwaltung dem neuen aus Weißen bestehenden Stadtrath zu überantworten, welcher Maßnahmen trifft, um für die Aufrechterhaltung der Ordnung in unparteiischer Weise zu sorgen. Mehrere gewaltthätige Führer der Neger haben die Stadt bereits verlassen.

Deutschland.

Berlin, 14. Nov. Auf die Meldung vom dem günstigen Ausfall der forzierten Probefahrt mit S. M. Linienschiff „Kaiser Friedrich III.“ hat der Kaiser an den Staatssecretär des Reichsmarineamts Contre-Admiral Tirpitz folgendes Telegramm gerichtet: „Meinen Glückwunsch zu den guten Resultaten auf „Kaiser Friedrich III.“ Der Construction und der Bauwerk spreche ich meine Anerkennung aus und wünsche, daß die Armirung einen ungehörten Fortgang nehme. gez. Wilhelm, I. R.“

(Der Reichskanzler Fürst von Söhren-Lohe) hat sich am Sonntag Nachmittag zu zweitägigem Aufenthalt nach Graban, Kreis Wirthe, begeben.

(Fürst Herbert Bismarck) langte am Freitag Vormittag aus Schönhaußen in Friedrichsruh an, besichtigte zusammen mit den beiden Architekten den Mauloleumbau und reiste dann nach Schönhaußen zurück. Es hat sich herausgestellt, daß die Beilegung des Fürsten Bismarck nicht am 27. d. M. stattfinden kann. Sie wird bis zum April 1899 aufgeschoben werden.

(Die Vorstehenden der Versicherungsanstalten) hat der Minister des Innern zu einer Besprechung des neuen Entwurfs eines Invaliditätsversicherungsgesetzes zum nächsten Montag eingeladen.

(Der lippe'sche Streit.) Das „Neue Wiener Tagebl.“ veröffentlicht die Denkschrift des Grafregenten von Lippe-Deimold an sämtliche deutsche Bundesfürsten. Diefelbe enthält zunächst das Beschwerdeschreiben des Grafregenten an den Kaiser wegen verweigerter Ehrenbezeugung für die Familie des Regenten; dann die bekannte kaiserliche Drahtantwort. Gegen diese legt der Grafregent feierliche Rechts-

verwahrung ein. Er sei von der ersten Stunde der Regentenschaft an bemüht gewesen, eine gradöse Gesinnung des Kaisers zu gewinnen und Treue zur Person des Trägers der deutschen Krone auch vor seinem Lande öffentlich zu bekennen. Er müsse aber zu seinem tiefen Schmerze aussprechen, daß er während seiner Regentenschaftsführung, mehrfach bitteren Erfahrungen durch Ungnade Sr. Majestät preisgegeben war. „Für Lösung dieses Konfliktes“, so fährt der Statthalter fort, „soweit er meine Person und Familie betrifft, werde ich menschliche Hilfe und Vermittelung niemals ansprechen. Ich stelle sie allein Gott und der Zukunft anheim!“ Der Statthalter erhebt entschieden Einspruch gegen die Form und den Inhalt des Kaiser-Telegrams und sagt: „Ich kann auszusprechen nicht unterlassen, daß die Ausübung einer disziplinarischen Correctur gegen ein deutsches Staatsoberhaupt das verfassungsmäßige Verhältnis der Bundesfürsten im Reiche in seinen Grundlagen verändern müßte. Wenn Sr. Majestät ihren Worten: „Dem Regenten, was dem Regenten zukommt“, noch hinzuzufügen gerühnen: „Weiter nichts!“, so erscheint damit die Auffassung zum Ausdruck gebracht, welche die Regierung und Inhaberschaft meiner landesherrlichen Rechte vom allerhöchsten Willen des Kaisers absolut abhängig stellt. Gegen diese Auffassung lege ich namens des von mir vertretenen Staatsgrundgesetzlichen Reiches Verwahrung ein!“ Die Denkschrift erklärt, ganz dasselbe könne jedem anderen Bundesfürsten geschehen. Der Statthalter betrachte es als seine heilige unerlässliche Pflicht, gegen jede Beschränkung seiner Rechte entschieden Stellung zu nehmen. Wenn ein anderer Weg nicht übrig bleibe, würde er im Bundesrathe den Antrag einbringen, eine reichsgesetzliche Abgrenzung der Befugnisse zwischen dem kommandirenden Generalen und den einzelnen Landesherren in Anregung zu bringen.

(Die Verhältnisse in Braunschweig) — in jüngster Zeit wiederholt die Öffentlichkeit beschäftigt. Es ist davon die Rede gewesen, daß der Regent Prinz Albrecht aus Anlaß des Todes seiner Gemahlin von der Regentenschaft zurücktreten werde, als sein Nachfolger ist der Schwager des Kaisers, Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe, der fröhlichere Regent von Lippe-Deimold, genannt worden. Am 28. October ist der älteste Sohn des Herzogs von Cumberland großjährig geworden. Auch daran haben sich Hoffnungen und Gerüchte geknüpft. Durch einen Bericht auf die eigenen Ansprüche werde vielleicht der Herzog seinem Sohne die Wege auf den braunschweigischen Thron ebnen. Nunmehr veröffentlicht der Herzog von Cumberland in den braunschweigischen Neuigkeiten, Nachtr. einen Brief, in welchem er erklärt, daß sich, auch heute noch, in seiner Stellungnahme zur braunschweigischen Thronfolgefrage nichts geändert habe. Er verweist auf seine früheren Erklärungen und schließt mit der ausdrücklichen Versicherung: „Eine Veränderung in dieser Stellungnahme ist nicht eingetreten.“ Nach dem Tode des Herzogs Wilhelm von Braunschweig wollte bekanntlich der Herzog Ernst August von Cumberland vom Herzogthum Braunschweig durch die Erklärung Besitz ergreifen, daß er der deutschen Reichsverfassung gemäß regieren wolle. Da er indeß auf Hannover nicht verzichtete, so beachtete die braunschweigische Regentenschaft das Patent des Herzogs nicht und der Bundesrat erklärte auf Antrag Preussens im Juli 1885 die Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig mit den Grundprinzipien der Bundesverträge und der Reichsverfassung nicht vereinbar. 1892 wies dann der Herzog von Cumberland in einem Schreiben an Kaiser Wilhelm jede Absicht, den bestehenden Zustand im deutschen Reich anzusehen, zurück. Nach dieser Erklärung wurden dem Herzog bekanntlich die Einkünfte des Welfenfonds ausgezahlt.

(Der Militäretat) für 1899 (1. April 1899 bis 31. März 1900) fordert unter den dauernden Ausgaben ein Mehr von 1 1/2 Millionen Mark. Dabei sind aber die Mehrausgaben für Organisationsänderungen der Artillerie u. s. w. noch nicht in Anrechnung gebracht, da diese erst nach erfolgter Zustimmung des Reichstags zu dem besonderen Gelegenheitsdank, betreffend Vertheilung der Friedenspräsenzstärke für weitere fünf Jahre und sonstige Veränderungen des Reichsmilitärgesetzes beantragt werden können.

(An der Anti-Anarchistenkonferenz) werden als deutsche Mitglieder theilnehmen der Vorkonferenz in Rom Febr. v. Saurma, der vortragende Rath im preussischen Ministerium des Innern v. Philippsborn und der Oberverwaltungsgerichtsrath, Prof. an der Berliner Universität Dr. F. v. Martitz.

(Eine Ausweisung) aus dem preussischen Staat ist, wie schon früher erwähnt, gegen den Redacteur des „Vorwärts“, Dr. Adolf Braun,

verfügt worden. Dr. Braun, in Oesterreich gebürtig, ist aufgefordert worden, binnen 14 Tagen das Staatsgebiet zu verlassen. Als Grund der Verweisung wurde angegeben, Braun habe sich durch seine Thätigkeit als Redacteur des „Vorwärts“ lästig gemacht. Der „Vorwärts“ begleitet diese „Polizeihaft“ mit der Bemerkung: „Uns hat der Herr Polizeipräsident keinen Schaden zugefügt und dem betreffenden Schemen keinen Dienst geleistet. Nicht nur keinen Schaden hat er uns zugefügt, er hat uns eine neue Waffe gegeben, und wir werden sie benutzen.“

(Zu den Ausweisungen in Nord-Schleswig) schreibt die „Nieler Zig.“, es werde aus diesen Maßnahmen vielfach der Schluss gezogen, daß das Deutschthum nicht in sich die geistige Kraft zur Ueberwindung des Dänentums trägt, weil sonst nicht zu solchen Mitteln gegriffen würde. „In der nordschleswigschen Bevölkerung selbst ist eine Aufregung entstanden, welche der dänischen Agitation, die man angeblich bekämpfen will, nur lächerlich sein kann. Die Stellung der Deutschgesinnten wird eschwerer, und manche von denen, welche bisher für harte Maßregeln gegen die Dänen waren, mühen sich in einiger Verlegenheit befinden, da ihnen doch Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit dieses Verfahrens kommen. In Dänemark giebt sich die lebhafteste Theilnahme für Nordschleswig, besonders für die ausgewiesenen Landleute kund.“

(Die Furcht vor Bismarck-Erthüllungen) scheint nach der hiesigen Indiscretionen nicht gering zu sein. Ein Herr Reimann hat nach Bismarcks Tod in „Dahlem“ für 500 Mk. einen Bismarckbrief, den er 1869 als Vizegouverneur von Bitow nach Uebernahme einer Portion seiner Fische erhielt, aus. Der Brief enthält neben den üblichen Dankworten nur die Versicherung: die Sendung demselben, daß Ihre Fürsorge der Ehrenbürgerin der Stadt in gleichem Maße zugewendet ist, wie der ortsangehenden Gemeinde.“ Diese Annonce hat der Regierungspräsident zu Potsdam im „Dahlem“. Am 29. September erschienen bei Herrn Reimann, welcher jetzt in Berlin lebt, zwei Kriminalbeamte und verlangten den Bismarckbrief unter Verpachtung auf eine Verfüggung des Regierungspräsidenten zu Potsdam. Der verlangte Preis des Briefes lasse darauf schließen, daß derselbe Mittheilungen enthalte, die den Verkauf unthunlich erscheinen lassen. In Folge dessen werde das Polizeipräsidium einsehen, den Brief mit Beschlag zu legen und nach Potsdam einzureichen. Zu motiviren sei die Beschlagnahme damit, daß der Brief jedenfalls in die Akten des Magistrats geföhre. R. stellte den Beamten anheim, seinen Secretär zu erbrechen und den Brief mit Gewalt sich anzuweigen, da er ihn gütwillig nicht herausgebe, war aber nach längerem Bartiren bereit, denselben die Beamten lesen zu lassen. Am 10. October erschienen die Beamten wiederum und präsentirten eine Verfüggung des ersten Staatsanwalts am Landgericht I Berlin, welche anhub: In der Untersuchungsache wider den Versicherungswohlmüthigen R. (wegen? das fehlte!) wird der R. Brief hiermit mit Beschlag befehlet. Reimann erwiderte den Beamten, welche nunmehr mit Gewalt drohten, daß er den Brief bereits verkauft, außerdem aber sich bei dem Minister des Innern unter Verpachtung einer beglaubigten Abschrift des Briefes beschwert habe. R. führte auch Beschwerde beim Justizminister über das Vorgehen des Staatsanwalts. Von beiden Ministern ist nach dem „Vorwärts“ eine Antwort nicht erfolgt.

(In der letzten Sitzung der Landwirtschaftskammer für Pommern) kam es bei der Verathung eines Antrags auf Errichtung eines ländlichen Arbeiternachweises zu einem Zusammenstoß zwischen Herrn v. Below-Saleske und Graf Schwerin-Löwzig einerseits und dem Oberpräsidenten der Provinz, v. Puttkamer andererseits. Die beiden Agrarier hatten die Heranziehung polnischer und russischer Arbeiter befürwortet, wobei Graf Schwerin erklärte, zur Beurtheilung der Verhältnisse spiele die nationale Frage gar keine Rolle. Oberpräsident v. Puttkamer, der zudem die Klagen über den Arbeitermangel in Pommern für übertrieben erklärte, bemerkte: Was die nationale Frage betreffe, so seien die Dinge doch nicht so leicht zu nehmen, wie sie namentlich die Herren von Below und Graf Schwerin hinstellten. Die Gefahr der Polonisirung sei auch für Pommern in Anzuge, sie nahe sich besonders in den Kreisen Rummelsburg und Stolp schon sehr bemerkbar. Es sei darin in der That eine große nationale Gefahr zu erblicken. Schon seit Jahrzehnten, schon unter dem Fürsten Bismarck und als er Minister des Innern gewesen, habe die Staatsregierung die Sache anferntsam verfolgt. Man könne auch dem Nothstand der Landwirtschaft Rechnung tragen und die Heranziehung ausländischer Arbeiter, aber nur für die Landwirtschaft, unter gewissen Bedingungen zugeben. Die fremden Arbeiter dürften sich nicht

sehaftlich machen. Herr v. Below-Saleske fügte sich schmerzlich demütig, daß seine nationalbezügliche Gesinnung im geringsten angezweifelt werde, er sei schon deutsch gewesen, als für deutsch nur ein „verfluchter Demokrat“ gegolten!

(Colonialpost) Die deutschen Colonien erfreuen sich einer großen Zahl von Postanstellungen, Deutsch-Ostafrika zählt deren schon 20, Deutsch-Südwestafrika 15, Neu-Guinea 5, Lago 2, Kamerun 4, Marshallinseln 1. Nun fehlt bloß für diese 47 Postanstalten noch der wünschenswerthe Verkehr. — Wismann, der gegenwärtig am Diamanten weilt, beabsichtigt, wie seine Freunde behaupten, von dort den Sambleit zu erreichen.

Provinz und Umgegend.

Freilicht (Rr. Helmstedt), 11. Nov. Im Ansluß an unsere Meldung in vor. Nr. von dem Brandunglück auf der hiesigen Zuckerfabrik erfahren wir noch folgendes: In der Nacht zum Freitag etwa gegen 1 1/2 Uhr erlöste ein furchtbarer welt-hörbarer Krach und bald darauf schlugen die Flammen aus dem nach der Säpplingerstraße zu gelegenen Hauptgebäude der Norddeutschen Zuckerfabrik. In der Fackelmühle, dem sogenannten Vorder-raume, war auf bis jetzt noch nicht angeklärte Weise eine Explosion entstanden, durch die das Dach des betr. Fabrikgebäudes abgehoben und dieses, sowie die in dem Raume befindlichen Maschinen fortgeschleudert wurden. Die Arbeiter retteten sich, so schnell es ging, aus dem brennenden Raum ins Freie und wärzten sich auf den gegenüberliegenden Wäldern, um die Flammen an ihrem Körper zu ersticken. Es sind etwa 18 Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt worden. Die Schwerkverwundeten wurden noch in der Nacht nach Auslegung eines Nothverbandes nach dem etwa 8 km entfernten Krankenhaus St. Marienberg bei Helmstedt gebracht, während ein Theil in dem nahegelegenen Orte Säpplingen verblieb. Das Gerücht, daß mehrere Arbeiter in den Tod gefahren brennenden Treppenwehnen den Tod gefunden haben sollen, wird von der Fabrikleitung für unbegründet gehalten. Besetzt sind die sämmtlichen Maschinen und Lagergebäude, nur das Directorialgebäude, die Entzuderungsanlagen und das Maschinenhaus sind erhalten geblieben. Die bedeutenden Zuckervorräthe, 18 000 Ctr., sind vernichtet. Den bedeutenden Schaden haben mehrere Gesellschaften zu tragen; am meisten soll der Londoner Phoenix theilhaftig sein. Durch das Unglück ist der größte Theil der etwa 700 Köpfe starken Arbeiterschaft beschäftigungslos geworden.

Roßlau, 11. Nov. Zum Gedächtnisse wurde in Weiden wie alljährlich ein Freudenfeuer angezündet. Verschiedene junge Frauen und Mädchen waren dabei theilhaftig. Sie hatten Reishünde zusammengescholt und dabei einige kleine Reishünde von einem dem Kofstathen Sch. gehörenden Diemen entnommen. Der zeigte die jungen Leute an. Der Ortsälteste wies den Kläger ab; er wolle ihn die paar Pfennige, sagte er ihm, gern ersetzen, die er durch das Freudenfeuer an Schaden erlitten. Ebenso nahm der Amtsvorsteher die Anzeige nicht an. Nun wendete sich Sch. an den Fußläger und der machte Anzeige. Der Kriminalcommissar Steinweg aus Dessau kam nach Weiden. Außer der 17jährigen Tochter Minna des Handelsmanns Paul wurden noch ein 18jähriges Mädchen und ein 17jähriger Junge als die ermittelte, welche das Feuer angezündet hatten. Paul erbot sich, dem Sch. als Ersatz für die paar Hund Reish eine ganze Fuhre zu liefern; davon wollte aber Sch. nichts wissen. Nun bekam die Minna B. unglücklicherweise in Abwesenheit des Vaters, dem sie die Wittschaft führt, eine Vorladung vor das Roßlauer Schöffengericht. In ihrer Herzensangst ging sie, nachdem sie das Haus abgeschlossen, auf den Boden und erhängte sich. Heute wurde die Sache vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt. Von den angeklagten „Brandsstiftern“ erhielt der 17jährige junge Mann einen Verweis, das 18jährige Mädchen wurde wegen Sachbeschädigung in 3 M. Strafe genommen. Mit dem unglücklichen Vater, der auf so schredliche Weise sein Kind verloren, hat man in der ganzen Umgegend die herzlichste Theilnahme.

Gesetzverhandlungen.

Berlin, 11. Nov. Ein interessanter Kellnerprozess gelangte vor dem Gewerbegericht zur Verhandlung. Der Oberkellner Traue hatte gegen den Caspary Bitternisch geklagt. Traue behauptete, von Bitternisch ohne gerechtfertigten Grund entlassen worden zu sein und verlangte ca. 400 M. Entschädigung, indem er behauptete, daß ihm infolge der Entlassung über 400 M. an Trinkgeld entgangen seien. Das Gewerbegericht wies die Klage des Oberkellners wegen Unzulänglichkeit ab. In der Begründung wurde ausgeführt, der Kläger hätte von dem beklagten Caspary nicht nur kein Gehalt bezogen, sondern sei sogar verpflichtet gewesen, zwei Procent von der Zespessimahme an den Arbeitgeber abzugeben. Es könnte unter diesen Umständen kein Arbeitsverhältnis, sondern nur ein Compagniegeschäft angenommen werden.

Voss'sches Vogelfutter

mit der Schwalbe
100 fach
prämiirt.

Singfütter für Kanarien, „Ceres“, bestes Kanarien-Aufzuchtfutter, Nachtigallen-, Drosseln-, Papageien-, Prachtfinken-, Kardinal-, Lerchen-, Meisen-, Dompfaffen- und Spezialfutter für alle einheim. Finkenarten, „Expulsi“, Feinfutter für zarte Weichfräser, Voss'scher, patent. Milbenfänger, Reform-Fischfutter, „Munditia“, Hundereinigungspulver, Voss'scher Blattlanost, präpar. Vogelsand. Voss'sches „Musca mit der Schwalbe“, gesetzlich geschützt, das Beste Futter für Fische und vießressende Vogel jeder Art. Erhältlich in Merseburg bei **W. Kieslich**.

Welchen vorzügen Kunden zur geist. Wirt. schaffung, daß man
Obst-Verkauf
von jetzt ab Laden und Keller
p. Korb von 0,75—2,00 Mk.
erfolgt. Nebenbei bringe

Pflanzenmus,
trockene Aischfen, trockene
Pflanzen, trockene Birnen,
sowie sämtliche
Materialwaaren
und schöne volle Fertige
in empfehlende Erinnerung.
Hochachtungsvoll

Fr. Peege, Weiße Mauer 12c.

Flotter Schnurrbart?

Franz. Haar- u. Bart-Elixir,
schönstes Mittel z. Erzielung eines
stark. Haar- u. Bartwuchses, in
10 Minuten, ohne u. ohne
angenehm zu riechen, durch
wilde Haarb- und Bartwuch-
tender zu entfernen.
Erfolge garantiert!
A. Dose 1 Mk. u. 2. — nebst
Broschüre, u. Glycerinseife,
Verdau. Mischg., p. Mad. u. Citr.
u. Meer. (s. d. Broschüre).
Nicht echt zu beziehen durch
Parfümeriefabrik **F. W. A. Meyer,**
Hamburg-Bergfelde.

Taschentücher,
reizeleinen, mit kleinen Web-
fehlern empfiehlt billigt
Max Nell,
Rathmarkt 2.

General-Versammlung
der Ortskrankenkasse
der Tabakarbeiter
Montag den 21. November,
Abend 8 Uhr,
in Mehlers Restauration, Gotthardtsstr.
Tagesordnung:
1) Wahl der Revisoren der Jahresrechnung.
2) Verschiedenes.
Der Vorstand.

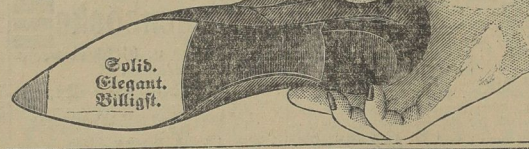
Altenburg, Kinderwahrnast
Mit dem nahenden Weihnachtstfest kommen
auch wir wieder um der herlichen Bitte,
uns freundlich zu helfen, für die Kleinen der
Altenburger Kinderwahrnast die alljähr-
liche Weihnachtstende zu bereiten.
Geben in Empfang zu nehmen sind gern
bereit:
Frau M. Blancke, Frl. H. von Kathon,
Frl. O. von Kehler, Frl. A. Schraubs,
Frl. M. Schönberger, Frl. C. von Tiede-
mann.

Das erste Nähen findet
Donnerstag den 17. November,
nachmittags 3 Uhr,
bei Frau Blancke, Galleische Str., statt.
Städt. Wilhelmshalle.
Panorama.
II. Theil Italien.
Mailand, Magenta, Turin, Padua, Bologna,
Verona. **Prachtvolle Karte.**

Hoffscherei.
Heute Dienstag **Schlachtfest**
Heute Dienstag
Schlachtfest.
F. Dahn.

Dienstag
hausgeschlachte Würst
Melig, Lindenstraße 12.
Zum 1. Januar werde ich ein
klüftiges u. zuverlässiges Mädchen
Frau Domblatens Witwen.

Paul Exner,
Rosemarkt 12.



Döbelner
Terpentin-Schmier-Seife
aus der Fabrik von Hermann Otto Schmidt-Döbeln
empfiehlt
Meta Gläser Ww., Seifenhandlg.,
Gotthardtsstraße 18.

Victoria zu Berlin.
Allgemeine Versicherungs-Action-Gesellschaft.
Allerhöchst. beehütigt 1853.
Grund-Kapital 6000000 Mark.
Versicherungs-Bestand 605861064 Mark.
Lebens-Versicherung. Unfall-Versicherung.
Volk's-Versicherung.
(Lebens-Versicherung ohne ärztliche Untersuchung)
mit wöchentlicher Beitragszahlung.
Nähere Auskunft bei allen Generalagenturen und Vertretern.

Nebenverdienst
Sindem sich gewandte Herren durch Vermittelung von Lebensversicherungen (Volk'svers. mit
Rothung von Bodenbeiträgen) verschaffen. Dst. unt. **W 20** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Echtes Auer-Licht.
Schutzmarke:

Deutsche Gasglühlicht
Actiengesellschaft,
Berlin C., Molkenmarkt 5.
Zu haben in allen durch unsere bekannten Plakate
gekennzeichneten Verkaufsstellen.

THEE-MESSMER
berühmte Mischungen Mk. 3,50 und 2,50 per Pfund. Probepackete 60 und 80 Pf. C. L.
Zimmermann u. Fraulein J. Heufer u. Gustav Schönberger, Conditiön.
Hierzu eine Beilage.

Zur Feier des Todtenfestes
Sonntag den 20. November,
7 Uhr,

Musikführung im Dom.
Zur Aufführung kommen: Die Unter-
wedung des Lazarus (Jos. II.) mit Besetzung
der Orgel von Dr. Sauer, sowie Chöre und
Soll von Schicht, Mendelssohn und Beethoven.
Eintrittskarten à 50 Pf. bei Herren
Gener und Wegel bis Sonntag 2 Uhr,
päter im Küsterhause.
C. Schumann.

Schleunigst gesucht
an jedem, auch d. H. Orte, solide Herren z.
Verkauf v. Cigaretten f. ein **A. Hamburger**
Haus an Brücke, Hotels u. Vergn. Pl. 120
p. Pl. außerdem hohe Prov. Offert. unt.
D. T. 159 an Haasensteln & Vogler, A.-G.,
Hamburg. (No. 11742.)

Wohrender Nebenverw.
Schulte u. Handlung gesucht, die ohne
jedes Risiko den kommissionarischen Verkauf
von Herrenstoff-Waaren übernimmt. Dst. an
Otto Tamm, Tuch en gros, Leipzig, erbeten.

Vertreter gesucht
von einer leistungsfähigen
Weinhandlung.
Hohe Provision. Offerten unter **S 63351 b**
an Haasensteln & Vogler, A.-G.,
Wannheim. (H. 63351 b.)

Ein sauberes ordentliches Mädchen
wird zum 1. Januar oder schon früher zu
mieten gesucht.
Weisse Mauer 11 b. I.

Arbeiter,
jugendliche u. erwachsene, finden dauernde
Beschäftigung.
Chemische Fabrik und Glashütte,
Corbetha (Waldschl.)

Ein nicht zu junges
Kindermädchen
wird logisch, und eine

Köchin.
welche etwas Handarbeit mit übernimmt, zu
Neujahr für eine Gesellschaft nach Leipzig ge-
sucht. Zu erfragen
Lieser Keller 4, 1 Et.

Ein Hausbursche
im Alter von 15-16 Jahren wird sofort ge-
sucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.
Sofort

Frauen oder Mädchen
für meine Cartonnagenarbeiten.
W. Limprecht jun., Oberaltenburg 24.

Ein Packet,
enthaltend eine Blonze, in meinem Baden
am Sonnabend liegen geblieben.
August Perl.

Früchte und niedrige Marktpreise
vom 6. bis mit 12. November 1898.

Weizen, pro 100 Kl.	17.— bis 15,30 Mk
Blagen, do.	15,60 bis 14,70 „
Gerste, do.	19.— bis 15,50 „
Hafer, do.	16.— bis 13.— „
Erbsen, do.	20.— bis 16.— „
Binsen, do.	30.— bis 12.— „
Bohnen, do.	20.— bis 14.— „
Kartoffeln, do.	5.— bis 4,50 „
Rindfleisch (von der Seele), pro Kilo	1,40 bis 1,30
Schweinefleisch, do.	1,20 bis 1,10
Lammfleisch, do.	1,40 bis 1,20
Gammelfleisch, do.	1,30 bis 1,20
Kalbsteif, do.	1,30 bis 1,20
Butter, do.	2,60 bis 2,40
Eier, pro Schock	5,80 bis 5,20
Senf, pro 100 Kilo	4,80 bis 4,40
Sirob, do.	3,40 bis 3,20

Marktpreis der Getreie
in der Wodde
vom 6. bis mit 12. November 1898
pro Scheid 9.— Mk. bis 15.— Mk.
Nur rechtzeitiger Kauf sichert
den Besitz der in ganz Deutschland erlaubten
„Wohlfahrts-Lose“, welche nach dem
unseren heutigen Blatte beigefügten Prospekt
von dem mit dem General-Betrieb verbundenen
Bankhaus **Lud. Müller & Co.** in
Berlin, München, Nürnberg u. Ham-
burg zu beziehen sind.

Zur Orientreise des Kaiserpaars

wird heute gemeldet: Die Rückfahrt der Majestäten von Baalbek nach Mualatta vollzog sich unter fortgesetzten Kundgebungen der aus allen Theilen Syriens herbeigeströmten Bevölkerung. Beachtenswerth war, daß bei diesen Kundgebungen für den deutschen Kaiser alle Religionen und Nationalitäten sich beteiligten. Man erblickte in der Volksmenge, die den kaiserlichen Wagen umdrängte, griechische Kopfen neben mohamedanischen Almas, katholische Mönche neben Diakonissen, Araber, Türken, Drusen, Maroniten, Israheliten. Freitag Abend war Beirut festlich beleuchtet. Eine ungeheure Menschenmenge durchwogte die Straßen und begrüßte jubelnd den Kaiser, der sich zu Pferde vom Bahnhof zum Hafen begab.

Sonnabend früh 6 Uhr ist, wie schon erwähnt, die kaiserliche Nacht „Hohenzollern“, mit dem Kaiser und der Kaiserin an Bord, und die „Hela“ unter Salutschüssen der Hafensoldaten und der im Hafen liegenden Schiffe nach Brunsbüttel (der Befestigung des Kaiser Wilhelmkanals) in See gegangen. Die „Korvetz“ ist, mit dem Vizekönig von Konstantinopel zurückgekehrt. Die „Hertha“ geht nach Genoa. Ein Theil des Gefolges kehrt über Konstantinopel nach Deutschland zurück. Für die „Hohenzollern“ war die erste Station Rhodos, wo das Kaiserpaar Sonnabend früh im besten Wohlsein eintraf. Demnächst soll die „Hohenzollern“ bei Malta Kohlen einnehmen. Die Rückreise der Majestäten wird sich im strengsten Intimität vollziehen.

Bei seiner Abreise von Damaskus richtete Kaiser Wilhelm an den Sultan ein Telegramm, in welchem er in wärmster Weise für den ihm bereiteten Empfang seinen Dank ausdrückt und sagt, der Aufenthalt in der Perle der Städte des Orients werde ihm für sein ganzes Leben unvergesslich bleiben. Das Telegramm schließt mit der Versicherung der unzerstörbaren Dankbarkeit und Freundschaft. In seiner Antwort dankte der Sultan herzlich für den von Kaiser Wilhelm in Damaskus ausgebrachten Gast und sagte, diese Worte seien der schönste Beweis der unveränderlichen Freundschaft beider Monarchen.

Provinz und Umgegend.

† Weimar, 10. Nov. Der Mauerer Otto Vogler aus Dornweimar stürzte auf dem Wege nach Hause im Park bei dem unübersichtlich dichten Nebel, der gestern Abend herrschte, das feile Ufer der Ilm hinab. Heute Vormittag fand man die Leiche dicht am Ufer.

† Meiningen, 9. Nov. Seit mehr als 200 Jahren blühte im Meiningen Unterlande, besonders in Walungen, der Tabakbau. Im Jahre 1659 brachte ein nach Walungen verheirateter Fremder aus Frankfurt a. D. die ersten Tabakpflanzen dahin. Von Walungen griff die Tabakkultur weiter ins Merrathal, da man bald deren Vortheil erkannte. Mit Einführung des Reichsgesetzes von 1879 über die Tabaksteuerung ging die Kultur mehr und mehr zurück. Während die früher auf den Flächeninhalt bemessene Steuer verhältnismäßig gering war, stieg jetzt der auf Gewicht normirte Steuerbetrag für den Centner auf 18 Mk., den sonst durchschnittlichen Preis des Tabaks selbst. Der Händler griff seitdem lieber nach besserem Tabak und ließ den geringwerthigen liegen. Der Preis war in den letzten Jahren für den Walungen Tabak so gestiegen, daß die Leute Mülse hatten, ihn an den Mann zu bringen. Nachdem von Jahr zu Jahr der Tabakbau abnahm, ist in diesem Jahre kein Blatt eingetrufen worden: damit ist der einst so blühende Tabakbau zu Grabe getragen.

† Mühlhausen i. Th., 10. Nov. Der Frau Anna Katharina Bachhaus, Ehefrau des hiesigen städtischen Aufseher Bachhaus, ist vom Großherzog von Sachsen Weimar die Rettungsmedaille mit der Erlaubnis zum Tragen derselben am Bande verliehen worden. Frau Bachhaus hatte als junges Mädchen von 20 Jahren am 10. Januar 1854 in Creutzburg an der Werra eine Constanthin vom Tode des Geringens gerettet.

Localnachrichten.

Merseburg, den 15. November 1898.

□ Die am Sonntag Nachmittag vom „Evangelischen Bunde“ veranstaltete Lutherfeier, die diesmal die Form eines liturgischen Gottesdienstes annahm, war so zahlreich besucht, daß die Stipelle unserer Domkirche nicht ausreichten, die Menge der Anbäuhigen aufzunehmen. Nach dem einleitenden

Orgel-Präludium wechselten vierstimmige Chöre, Motetten und Hymnen von F. Haydn, C. Schumann, Beethoven, das zu Herzen dringende Dantgebet aus den altmeiderländischen Volksliedern, vorgetragen vom Gymnasialchor, mit gemeinsamen Chorälen, einem Aktolo von Drästel, gesungen von Fräulein E. Schumann, und der Verlesung von Schriftworten ab, durch welche ein dreifacher Ton angeschlagen ward: Durch Nacht zum Licht, Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, Die Rechte des Herrn behält den Sieg. In der vom Herrn Dom-Diaco. Vithorn gehaltenen Ansprache wurde ausgeführt, wie diese Töne Luthers Leben durchdringen, durch Angst hat er sich emporgearbeitet zur Freudigkeit, durch Nacht zum Licht. Die Wahrheit aber kam ihm aus Gottes Wort, dieses war ihm die Leuchte auf allen Wegen im Leben und im Sterben. Darum wollte er dieses Licht auch allen Anderen leuchten lassen; von Sieg zu Sieg schritt er im Kampfe mit seiner mächtigen Gegnerin, weil er auf Gott allein sein Vertrauen setzte, die Rechte des Herrn behält den Sieg. Das Entscheidende in der Weltgeschichte ist nicht die sichtbare Macht, sondern die unsichtbare, göttliche Wahrheit. Wir aber dürfen uns nicht ungeheilte Siegesfreude hingeben, denn der Kampf ist auch heute noch nicht beendet. Durch Nacht zum Licht, das ist das bleibende Lösungswort für die evangelische Kirche, die höchsten Güter, die wahre Freiheit, das göttliche Leben können nicht äußerlich ererbt werden, sie müssen immer neu erworben werden. Die evangelische Kirche besitzt darum keine Anziehungskraft für bezugene Leute, aber trotz aller Mißthun und Anfechtungen freuen wir uns, Kinder der Reformation zu sein. Wer nur die rechten Waffen gebraucht, bringt durch Nacht zum Licht, auch am Ende des 19. Jahrhunderts muß es offenbar werden, daß die Rechte des Herrn den Sieg behält. Die Anpreisung des ewigen Lebens mit der eindringlichen Mahnung an die evangelischen Glaubensgenossen, trotz allen verwunden Weltgetöse zu lauschen auf den uralten Spärensang „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre!“ zu achten auf Gottes Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe. Wer dafür den rechten Blick gewonnen hat, kann getrost eintreten in die Kämpfe der Gegenwart, er bleibt unverzagt, denn „Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden!“ — Die Bitte um Frieden verbindet den angeschlagenen Accord. Nach dem Vaterunser und Segensgebet der Chor noch das herrliche Sanctus von Klungenhagen, und der gemeinsame Gesang „Ich bete an die Macht der Liebe“ beendete die erhabene Feier, die wohl bei jedem Theilnehmer den nachhaltigen Eindruck hinterlassen dürfte.

† In der „Reichskrone“ hieselbst hielt am Sonnabend Abend Herr Laube aus Leipzig, Mitglied des Instituts „Kosmos“ dafelbst, einen Demonstrations-Vortrag über China, Land und Leute, der leider nur schwach besucht war. In 80 effektvollen, elektrisch beleuchteten Riesen-Vollbildern führte Herr Laube eine Fülle scheinbarer Volkslebens vor, das an sich schon geeignet gewesen wäre, das lebhafteste Interesse in Anspruch zu nehmen. Die leblos auf der großen Leinwand erschienenen Bilder gaben Darstellungen aus fast allen Gebieten des chinesischen Reiches und gestatteten tiefe Einblicke in das dortige Staats- und Familienleben, die ein sachgemäßer, kurzer Vortrag noch wesentlich erleichterte. In der zweiten Abtheilung boten die Vollbilder eine Reihe hochinteressanter Szenen aus dem spanisch-amerikanischen Kriege, beginnend mit den Birren auf Kuba und endigend mit der Vernichtung der spanischen Flotten vor Santiago de Kuba und Manila. Mit großer Befriedigung verließen die Anwesenden am Schluß das Local und sprachen zugleich ihr Bedauern darüber aus, daß der höchst lehrreiche und fesselnde Vortrag hier so wenig Anziehungskraft bewiesen hatte.

† Die hiesige erste (Turner-) Compagnie unserer freiwilligen Feuerwehrrückte am Sonntag Abend im „Casino“ Nr. 33. Stiftungsfest durch Concert und Ball. Verberichtet wurde die Feier durch die Gegenwart einer großen Zahl ehemaliger Mitglieder, sowie durch eine Reihe trefflicher Ansprachen. Besonders erwähnt sei noch, daß dem Brandmeister a. D. Herrn Kaufmann Bennke bei dieser Gelegenheit mit warmen Worten dankbarer Anerkennung das Ehrenmitgliedsdiplom der ersten Feuerwehrrückte überreicht wurde.

† Jetzt beginnt die Zeit, wo die Kronen der Obstbäume ausgelichtet werden müssen! Da ist es für Obstbaumbesitzer gewiß wünschenswert, zu erfahren, nach welchen Grundregeln beim Auslichten verfahren werden muß, damit sie diese Grundregeln auf ihre Arbeit an den Bäumen übertragen können. Der praktische Rathgeber stellt folgende 6 Sätze auf: Alle Aeste weg, die tief

herunterhängen! Alle kurzen Aststummel müssen weg! Auch solche Aeste müssen weg, die hungerig und schwächlich sind! Kranke, dürre Aeste müssen sämmtlich weg! Ferner muß ein Ast befestigt werden, der zum allgemeinen Laufsteg des Kronengerüsts eine falsche Stellung hat, auch wenn er gesund ist! Von Nachbarästen unbedrängte Aeste sind zu befestigen! — Es ist höchst lehrreich, wie der praktische Rathgeber diese Grundregeln an Vorbildungen erklärt. Wir können Obstbaumbesitzern nur raten, sich die betreffende Nummer vom praktischen Rathgeber im Obst- und Gartenbau anzusehen, sie wird auf Wunsch unjostig zugesandt vom Geschäftsaamt in Frankfurt a. Oder.

† (Personalnotiz) Der Postassistent Voegel ist von hier nach Halle (Saale) versetzt worden.

† Vor dem Gothaerthore wurden gestern ein ländlicher Lastwagen so dicht auf seinen Vorderwagen auf, daß letzterer mit der Deichsel der hintere Viebel eingestochen wurde.

† Einen Bericht über das 20. Stiftungsfest des Gefangenenvereins „Eura“ bringen wir wegen Raummangel in nächster Nummer.

Bauernverein für Merseburg und Umgegend.

Merseburg, 13. Nov. 1898. Vor Eröffnung der ersten dieswintertlichen Sitzung begrüßte der Vorsitzende Herr Gutsbecker Förster Grepow die Mitglieder und die zahlreich erschienenen Gäste mit herzlichen Worten und fuhr sodann fort: „Ich eröffne hiermit die Versammlung mit einem trauten Worte; es ist ein Fall eingetreten, der, so lange der Verein (18 Jahre) besteht, noch nicht vorgekommen ist. Der unerbittliche Tod hat schon ein Mitglied erhalten; innerhalb sieben Wochen sind ca. sieben Mitglieder durch den Tod abgerufen worden.“ Nach Bekanntgabe der Namen derselben bemerkte Redner, daß sechs der Genannten dem Verein bis zu ihrem Tode angehört haben, der siebente, der dem Verein lange Jahre angehört hat, erst vor einiger Zeit aus dem Verein ausgetreten ist, weshalb auch seines Hinscheidens Erwähnung gethan werde. In warmen Worten widmete der Herr Vorsitzende den Verstorbenen einen ehrenden Nachruf und die Versammelten erhoben sich zum Andenken derselben von ihren Plätzen.

Der Verlesung des Protokolls der vor. Sitzung folgten sodann geschäftliche Mittheilungen, aus denen hervorgehoben sein mag, daß am 25. Nov., vorm. 10 Uhr im „Prinz Carl“ zu Halle eine Centralversammlung der Landwirthschaftskammern stattfindet, zu welcher als Delegirte die Herren Förster Grepow und Mentzer Reichmann Merseburg entsendet werden. Gewissermaßen in Verbindung mit dieser Versammlung findet im „Wintergarten“ zu Halle vom 25.—27. Nov. eine Kartoffelausstellung statt, an welcher sich nach Gesallen auch Mitglieder des Vereins beteiligen können. Sodann wurde darauf hingewiesen, daß in der letzten Ernte bei dem vielfach lagernden Getreide für den Maschinenbesitzer ein „Mehrenerbeber“ erprobt worden ist, der gute Resultat erzielt haben soll. Herr Dr. Gwallig machte jedoch darauf aufmerksam, daß diese Erfindung noch in den Kinderschuhen stecke und man mit der Anschaffung lieber noch warten möge, bis in Aussicht stehende Verbesserungen eingetreten seien. Endlich wird noch besprochen, daß der Verein dem deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt als Mitglied beitrete.

Darauf erhält Herr Dr. Gwallig das Wort zu einem Vortrag über „Unkrautervertilgung“. Der Herr Vortragende bemerkt eingangs, daß sein Vortrag im wesentlichen nur das alte Bewagte in Erinnerung bringen solle, neu sei darin nur die Vertilgung des Unkrauts durch Bespritzen mit einer Eisen-Bitriol-Lösung. In den meisten Wirthschaften werde dadurch gefehlt, daß entweder der Kampf nur auf dem Felde, oder nur in der Hofwirthschaft geführt werde; erfolgreich könne derselbe aber nur sein, wenn beide Arten der Vernichtung vereinigt würden. Die Art, den Düngern auf dem Hofe den Unkrautsamen zu freisetzen zu geben, bedeute nicht eine Vernichtung, sondern eine Verbreitung desselben, denn der größte Theil werde unverändert abgegeben, kommen auf den Mist und so wieder auf das Feld; auch in den Komposthaufen erhalten sich die Unkrautsamerne keimfähig und schließlich finden sich, wie die angestellten Versuche erwiesen haben, in den Kraftfuttermitteln zahlreiche Unkrauter, so z. B. in den kaltgetrockneten Döllchen. Wenn man Unkraut ausseide, so solle man stets eine Mistgalle anwenden und dasselbe verbrennen. Wo man das für Verwendung halte, möge man es zwischen Kartoffeln oder Rüben gemischt in den Dämpfer bringen. Zur Vertilgungsarbeit gehört auch, daß die Spreu trient werde, was im Winter sehr gut gehen könne; es empfehle sich da die genossenschaftliche Anschaffung von Spreu-Treuren. Ferner könne

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirthschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 268.

Dienstag den 15. November.

1898.

In der Dreifusfrage

Scheint sich der neue Ministerpräsident Dupuy wieder auf seine antirevisionistische Vergangenheit besonnen zu haben. Verschiedene Umstände deuten darauf hin, daß die Dreifusgegner sich wieder zu süßen beginnen, ermuntert durch die Haltung Dupuy's. In der Generalstabspresse wimmelt es wieder von allerlei Angriffen gegen den geordneten Rechtsgang, Hochsford und Konforten istchen die abenteuerten Märchen auf, um an Dreifus Schuld glauben zu machen, und Herr Dupuy beist sich, „Angriffe gegen die Armee“ abhören zu lassen, sobald es von der Skizze der Dreifusgegner verlangt wird. Die öffentliche Meinung ist darüber bereits beunruhigt, und Herr Dupuy wird sich demnächst in der Kammer zu verantworten haben. Der sozialistische Deputierte Fourriere hat Dupuy davon benachrichtigt, daß er in der Kammer eine Anfrage stellen werde wegen der gerichtlichen Verfolgung, welche gegen Gohier wegen dessen Buches über die Armee ergehen gelehrt worden ist. Dupuy erklärte sich mit der Besprechung der Anfrage am Montag einverstanden. — Der sozialistische Deputierte Boyer stellte Freymet mit, er werde wegen der Tsafache, daß Nequart noch immer in enger Gewahrsam gehalten werde, anfragen. Freymet erklärte sich im Prinzip damit einverstanden, daß die Verurteilung dieser Anfrage am Dienstag stattfinden.

Das Mißtrauen gegen Dupuy muß noch verstärkt werden durch die neuerdings wieder bestellte grausame Behandlung Dreifus's, worüber jetzt authentische Meldungen in die Öffentlichkeit dringen. Auffallender Weise ist es die offizielle, zu Regierungsfundationen benutzte „Agence Havas“, welche davon Mitteilung macht.

Die „Agence Havas“ veröffentlicht unter Vorbehalt folgende Meldung eines gelegentlichen Berichterstatters: Letzten Freitag begab sich Frau Dreifus in das Colonialministerium, um die Erlaubnis zu erbitten, ihrem Mann im Hinblick auf seine Wütherei nach Frankreich warme Kleiderstücke senden zu dürfen. Diese Bitte wurde Frau Dreifus mit dem Bemerkten abgelehnt, die Regierung werde, wenn nötig, das Geforderte veranlassen. Als Frau Dreifus nach Hause zurückkehrte, fand sie eine Aufforderung vor, nochmals auf dem Colonialministerium vorzutreten. Dort wurde ihr ein Brief ihres Mannes vorgelesen, der soeben angekommen war und in welchem es in der Hauptsache heißt: „Seit 5 Jahren verlange ich vom General Boisdespre Revision meines Prozesses, man antwortet mir nicht. Ich sehe ein, daß jedes Bemühen vergeblich ist, und bin deshalb entschlossen, Niemand, selbst meiner Familie nicht mehr zu schreiben. Ich bin am Ende meiner Kräfte angelangt und bin ein Sterbender. (sic!) Ich vermaße dem Odelmüthe Frankreichs die Sorge für die Rehabilitirung meines Andenkens.“ Hierauf bat Frau Dreifus, daß sie, um ihren Mann zu retten, ermächtigt werde, ihm den Beschuß des Kassationshofes zu telegraphiren, oder daß der Minister selbst telegraphire. Frau Dreifus wurde wieder abschlägig beschieden und bat nun einen ihrer Freunde, beim Ministerpräsidenten noch einen letzten Versuch zu machen. Dupuy's Antwort entsprach aber der des Colonialministers. Die Familie Dreifus sagte hierauf gemeinsam mit ihrem Advokaten den Entschluß, wegen dieses Vorgangs in dringender Weise beim dem Kassationshof vorstellig zu werden, um die Mittheilung des Beschlusses des Kassationshofes an Dreifus zu erlangen.

Danach steht es fast so aus, als werde Dreifus, selbst wenn der Kassationshof zu seinen Gunsten entscheidet, nicht mehr lebend nach Frankreich zurückkehren. Die oben mitgetheilten Thatsachen dürften nicht verfehlen, das größte Aufsehen zu erregen. Retnach erzählt im „Siecle“, er selbst habe dem

Ministerpräsidenten Dupuy die Bitte der Frau Dreifus vorgelegt, Dupuy habe jedoch die Gewährung der Bitte verweigert, angeblich mit der Begründung, daß die Gesundheit Dreifus nach angedauerten Reisen gut sei. — Mit diesen „amtlichen Berichten“ steht aber der mitgetheilte Brief Dreifus' in schneidendstem Widerspruch.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. In den Ausgleichsvorlagen wird vom Ausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses noch immer stott weiter gearbeitet. Das Subcomité für die Bank- und Valutavorlagen erledigte am Freitag die Beratung des Bankstatuts. — Das Subcomité für die Beratung des Zoll- und Handelsbündnisses nahm die noch residirenden Artikel der Regierungsvorlage sowie das Volksgesetz, unter Ablehnung sämtlicher Änderungsanträge, unverändert an; die Beratung des Zoll- und Handelsbündnisses im Subcomité ist damit erledigt. — Im Budgetausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses erklärte der Finanzminister Dr. Kaliz bei Gelegenheit der Beratung des Dienergesetzes, die Ueberschüsse des vorigen und hoffentlich auch die des kommenden Jahres würden wohl die Aufnahme einer Anleihe für die Ueberregulirung überflüssig machen. — Die Tschechen ruhen in Prag dauern fort. Der Stadtrath beschloß, eine öffentliche Aufforderung an die Prager Bürger zu erlassen, das Bestreben fördernder Elemente, durch demonstrative Anträge den guten Ruf der Stadt herabzusetzen, zu vereiteln und zur Aufrechterhaltung des Friedens beizutragen.

Russland. Zur Ballanpolitik Russlands meldet die „Polit. Corresp.“ hochhoffentlich aus Petersburg folgendes: Die Behauptung einiger auswärtiger Blätter, der Besuch des früheren griechischen Ministers Sphiss in Cetinje, Belgard und Sofia sei nicht ohne Wissen des russischen Cabinets erfolgt, ist vollständig willkürlich. Die russische Diplomatie denkt nicht daran, durch irgendwelche Mittelwänner eine Umgestaltung der Beziehungen zu den Balkanstaaten anzubahnen. Die gesammte auswärtige Politik der russischen Regierung und namentlich das zwischen Petersburg und Wien bestehende Ballanstragenverhältniß sind seit dem letzten Jahre nicht geänderten worden.

Der Kaiser hat sich am Sonntag Nachmittag zu zweltägigem Aufenthalt nach Graban, Kreis Wirsp, begeben. — Fürst Herbert Bismarck langte am Freitag Vormittag aus Schönhausen in Friedrichsrub an, besichtigte zusammen mit den beiden Architekten den Bauaufbau und reiste dann nach Schönhausen zurück. Es hat sich herausgestellt, daß die Beilegung des Fürsten Bismarck nicht am 27. d. M. stattfinden kann. Sie wird bis zum April 1899 aufgeschoben werden. — Die Vorstehenden der Versicherungsanstalten hat der Minister des Innern zu einer Besprechung des neuen Entwurfs eines Invaliditätsversicherungsgesetzes zum nächsten Montag eingeladen. — Der Lippe'sche Streit. Das „Neue Wiener Tagebl.“ veröffentlicht die Denkschrift des Grafregenten von Lippe-Deimold an sämtliche deutsche Bundesfürsten. Diefelbe enthält zunächst das Beschwörersreiben des Grafregenten an den Kaiser wegen verweigerter Ehrenbezeugung für die Familie des Regenten; dann die bekannte kaiserliche Debatantwort. Gegen diese legt der Grafregent feierliche Rechts-

Dekret zu erlangen suchen, welches die fremden Vertreter zuziehen solle. Diese stimmten zu den Ertas im amtlichen Platte abzuwarten. Später wurde ein Ertas veröffentlicht, in welchem das Ertasgebirg der Besichtigung der Truppen Rangas durch den Prinzen Ehing mitgetheilt wird. Die Truppen werden sehr gelobt, den Generalen werden Belohnungen in überreicher Fülle verliehen, offenbar um den Stolz der Truppen zu befriedigen. Das Ertas schließt: Die Truppen sollen in einigen Tagen nach einer andern Station gebracht werden. Der Name der Station wird nicht genannt. — Das Finguligyanen entschuldigte sich bei dem russischen Admiral, welcher Befehl jetzt verlassen hat, weil es einer russischen Musikbande, welche aus Civitavecchia bestand, das Betreten der Stadt nicht gestattet hatte unter dem Eindruck, daß dieselbe das russische Wachkommando der Gelandung verfehlen solle.

Nordamerika. Der Gedanke eines englisch-amerikanischen Bündnisses gewinnt in den Vereinigten Staaten an Boden. In New-York fand am Freitag Abend ein großes Bankett zu Ehren des Generals Miles statt, welcher in Verantwortung eines Toales unter lautem Beifall erklärte, der Krieg habe den Vereinigten Staaten Guund und Gelegenheit gegeben, ihre Verbindlichkeit dem Mutterlande gegenüber anzuverfemen für den widerwilligen und mächtigen Einfluß des englischen Reiches bei Aufrechterhaltung der Prinzipien und Rechte Amerikas. Der Vorsitzende wies ebenfalls auf die engen Beziehungen zwischen England und Amerika hin. — In Wilmington, dem Schauplatz schlimmer Rassenunruhe, ist nach Berichten aus New-York der Freitag ruhig verlaufen. Am Donnerstag haben die Weißen den Stabtrakt gezwungen, die Communalverwaltung dem neuen aus Weißen bestehenden Stadtrate zu überantworten, welcher Maßnahmen trifft, um für die Aufrechterhaltung der Ordnung in unparteiischer Weise zu sorgen. Mehrere gewaltthätige Führer der Neger haben die Stadt bereits verlassen.

Deutschland.

Berlin, 14. Nov. Auf die Meldung vom dem günstigen Ausfall der forzierten Probefahrt mit S. M. Linienerschiff „Kaiser Friedrich III.“ hat der Kaiser an den Staatssecretär des Reichsmarineamts Contre-Admiral Tirpitz folgendes Telegramm gerichtet: „Meinen Glückwunsch zu den guten Resultaten auf „Kaiser Friedrich III.“ Der Construction und der Bauwerk spreche ich meine Anerkennung aus und wünsche, daß die Armierung einen ungehörten Fortgang nehme. gez. Wilhelm, I. R.“ — (Der Reichsstatzler Fürst von Hohenzollern hat sich am Sonntag Nachmittag zu zweltägigem Aufenthalt nach Graban, Kreis Wirsp, begeben.

Fürst Herbert Bismarck langte am Freitag Vormittag aus Schönhausen in Friedrichsrub an, besichtigte zusammen mit den beiden Architekten den Bauaufbau und reiste dann nach Schönhausen zurück. Es hat sich herausgestellt, daß die Beilegung des Fürsten Bismarck nicht am 27. d. M. stattfinden kann. Sie wird bis zum April 1899 aufgeschoben werden.

Die Vorstehenden der Versicherungsanstalten hat der Minister des Innern zu einer Besprechung des neuen Entwurfs eines Invaliditätsversicherungsgesetzes zum nächsten Montag eingeladen.

Der Lippe'sche Streit. Das „Neue Wiener Tagebl.“ veröffentlicht die Denkschrift des Grafregenten von Lippe-Deimold an sämtliche deutsche Bundesfürsten. Diefelbe enthält zunächst das Beschwörersreiben des Grafregenten an den Kaiser wegen verweigerter Ehrenbezeugung für die Familie des Regenten; dann die bekannte kaiserliche Debatantwort. Gegen diese legt der Grafregent feierliche Rechts-

